

gefährdenden Verschiebung der Kräfteverhältnisse in Europa führen. Alle diese Umstände und Kalkulationen reduzierten die antirussischen Proteste und Demarchen schließlich auf einen moralischen Appell an den Zaren, seinen polnischen Untertanen die ihnen zustehenden Rechte doch in Großmut gewähren zu wollen. Abgesehen von vorübergehenden Verstimmungen und Gereiztheiten hat der polnische Aufstand von 1863 daher keine wesentlichen Auswirkungen auf die europäische Politik mit sich gebracht. In den diplomatischen Manövern und publizistischen Diskussionen tauchte er nur als Prüfstein auf, an dem grundsätzliche Positionen und Mächtekonstellationen im damaligen Europa geklärt und präzisiert wurden.

Die ausführliche und reich dokumentierte Abhandlung bringt die erste westsprachige Gesamtdarstellung zu diesem Themenkomplex und darf somit als Pionierleistung gelten. Leider wird dieses Verdienst dadurch eingeschränkt, daß der Autor seine ganzen Energien in die Recherchen investiert, für die gedankliche Durcharbeitung seines Werkes aber ungleich weniger Anstrengungen unternommen hat. So fehlt es der Darstellung durchwegs an Übersichtlichkeit. Die vagen Überschriften der Großkapitel geben wenig Anhaltspunkte bezüglich der tatsächlichen Inhalte und Gedankenschritte. Der Leser wird zu permanentem, strapaziösem Sujet- und Ortswechsel gezwungen, deren Logik sich höchstens aus der Systematik der verwendeten Archivbestände erschließen dürfte. Ein Sachregister, das die Orientierung hätte erleichtern können, fehlt. Das vorhandene Personenregister bietet hierfür keinen adäquaten Ersatz. Das Buch kann darum nur dem versierten Spezialisten mit gezielten Informationsbedürfnissen empfohlen werden. Diese Einschränkung ist deshalb so bedauerlich, weil die Arbeit aufgrund ihres reichen Forschungsertrages und ihres weiten Bezugshorizonts gewiß einen breiteren Leserkreis verdient hätte.

Tübingen

Rudolf Jaworski

*Dichter und Gelehrter. Hermann Bahr und Josef Redlich in ihren Briefen 1898—1934. Hrsg. v. Fritz Fellner.*

Verlag Wolfgang Neugebauer, Salzburg 1980, 591 S. (Quellen zur Geschichte des 19. u. 20. Jahrhunderts 2).

Die Geschichtsschreibung Österreichs im ausgehenden 19. und anbrechenden 20. Jahrhundert kann sich nicht auf zahlreiche Editionen von Briefnachlässen stützen, die Aufschluß über Politik wie auch über das gesamte geistige und kulturelle Leben der Monarchie vermitteln. Fritz Fellner, dessen Veröffentlichungen aus dem Nachlaß Josef Redlichs bereits 1953 wichtiges Material zur Geschichte des Habsburgerreiches boten, unternimmt es nun, die freundschaftlichen Beziehungen des Juristen und Staatsmannes Redlich, eines führenden altösterreichischen Gelehrten, zu dem Schriftsteller und Theaterdichter Hermann Bahr durch die Publikation des außerordentlich umfangreichen Briefwechsels zu beleuchten. Weit über die private Sphäre hinaus werden durch ihn Zeitereignisse und künstlerische Entwicklung der Epoche in vielfacher Hinsicht erschlossen. Nach einem kurzen Vorwort

folgen einige erläuternde Ausführungen über die Persönlichkeit der beiden namhaften Repräsentanten des geistigen Lebens, wobei ergänzend auf die Edition der politischen Tagebücher Josef Redlichs Bezug genommen wird. Die Korrespondenz umfaßt 150 Briefe aus dem Jahre 1912, fast 300 aus den Jahren 1912—1918, und lediglich 50 gehören in die Zeit nach 1925. Überdies wurden auch die Briefe von Frau Anna Bahr-Mildenburg aus den Jahren 1909, 1917 und 1925 beigefügt. Neben vielen Einzelheiten der damaligen Politik, viel Zeitgebundenem, vor allem aus den Kriegsjahren, läßt besonders Redlich seiner Kritik an den damaligen Regierungsmethoden oftmals freien Lauf, er erkennt als einer der wenigen politisch Orientierten die Bedeutung der tschechischen Frage im Rahmen des Weltkriegsgeschehens. Für das dichterische Schaffen Hermann Bahrs, der in seinen Werken oft Zeitkritik übt, sind Redlichs Beziehungen zu führenden österreichischen Staatsmännern bedeutsam, da sie ihm Hintergrundwissen vermittelt haben. Die Beurteilung des österreichischen Staatsproblems und die Sorge um die Existenz des Reiches ist eines der Hauptthemen des aufschlußreichen Briefwechsels.

Der besondere Reiz der Korrespondenz liegt auch darin, daß beide Autoren Werdegang und Bedeutung des Briefpartners aus jahrzehntelanger intimer Kenntnis der persönlichen Entwicklung würdigen. Darüber hinaus wird das tragische Geschick ihres Landes nach dem Jahr 1918 aus den Briefen der zwanziger und dreißiger Jahre wieder lebendig, die vielfach noch nachträglich Gedanken und Anregungen zur Verhinderung der Katastrophe hätten geben wollen.

Fürth/Bay.

Harald Bachmann

*Geschichte der Tschechoslowakischen Republik 1918—1948. Hrsg. von Victor S. Mamatey und Radomír Luža.*

Graz 1980 (Forschungen zur Geschichte des Donauraumes 3).

Die amerikanische Originalausgabe dieses Sammelwerkes erschien 1973 unter dem Titel „A History of the Czechoslovak Republic, 1918—1948“. Die deutsche Ausgabe, übersetzt von Elisabeth Binder, ist gegenüber der amerikanischen nur insofern leicht verändert, als die umfangreiche annotierte Bibliographie auf den Stand des Jahres 1979 gebracht wurde.

Zu dem Sammelband haben 14 Autoren 16 Einzelbeiträge und ein Resumé beige-steuert. Die Beiträge sind so angelegt, daß sie — jedenfalls chronologisch — einen fortlaufenden Zusammenhang ergeben. In der Mehrzahl gelten sie der Innenpolitik; Außenpolitik, wirtschaftliche Entwicklung und das Nationalitäten- und Minderheitenproblem werden jedoch angemessen berücksichtigt.

Was sich auf den ersten Blick als ein geordnetes Ganzes darstellt, erweist sich freilich bei näherem Hinsehen — von den beiden wirtschaftsgeschichtlichen Beiträgen einmal abgesehen — als Ansammlung ziemlich disparater Studien, die auch durch die abschließende Zusammenfassung von Mamatey nicht integriert werden können, es sei denn, man wolle seine Aneinanderreihung von Haupt- und Staatsaktionen in den Rang einer Synthese erheben. In der Tat: Wäre nicht bereits so